Lasst auch Kinosterne altern

Autor(en): **Räber-Schneider, Katka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **13 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-360670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lasst auch Kinosterne altern

In Cannes werden die Frauen ab 40 eingemottet

Was kann frau von Cannes erwarten? Nicht, dass ich dort gewesen wäre, ich habe nur Radio gehört und ferngeschaut, in die mondäne Ferne der belebten Leinwände und geschmückten Schaufenster der Illusionen. Es interessiert mich, was die Gegenwart aufs Zelluloid bannt, was die regie-führenden Gemüter bewegt, was wir zu erwarten haben. Denn trotz des vergänglichen Performance-Zeitalters, trotz dieser experimentierenden Herausforderung lebt die fixierende Kunst des Films weiter. Dieser Kunstzweig, der so viele Richtungen vereinigt, hat schon einige Höhepunkte und einige Tiefen erlebt. Und immer wieder entsteht inmitten vom mittelmässigem Wirrwarr etwas Neues, gelegentlich Bewegendes, manchmal auch Bleibendes.

Der glitzernde Glamour wird nicht mehr gefragt, die psychologisierende Problemstellung zieht seit langem die anspruchsvollen KinobesucherInnen an. Natürlich gibt es immer wieder neue Gesichter auf der Leinwand, aber im Gedächtnis bleiben auch einige ältere, immer wiederkehrende, die den Sprung in die Star-Arena geschafft haben. Doch die Stars werden auch älter, ihre Gesichter sind trotz der 'Göttlichkeit' dem menschlichen Zeitmass unterstellt. Männer und Frauen bekommen graue Haare und Falten auf der Haut, der Blick ihrer Augen verändert sich, aber auch die Problematik, die mit ihrem Lebensabschnitt zusammenhängt, wird anders.

Frauen als Wunsch- und Schreck-Projektionen

Dass die Werte und Zeitmasse von Männern bestimmt werden, muss nicht erwähnt werden, die Tradition der Filmemacher wollte es so. Immer noch gibt es nur einen minimalen Anteil an Filmregisseurinnen, die entweder ganz neues Kino machen oder den männlich ausgelatschten Spuren nachlaufen. Die neuen, frauenbewussten Formen und Inhalte setzen sich nur langsam in der Kunstbegriffs-Hierarchie durch. Das wissen wir alle.

Frauengedanken aus Männerköpfen

Plötzlich stehen alternde weibliche Stars da, blicken zurück auf ihre guten Zeiten, in denen sie umjubelt, gefördert, gefordert und gefragt waren. Sie suchen nach passenden Filmskripts, denen nach sie sich nicht zur Übung der MaskenbildnerInnen mit Graupuder oder Wangenrouge älter oder jünger machen müssten, sondern die sie in ihrem Alter angepasste Rollen schlüpfen liessen. Stars oder Sternchen, es gibt ganze Milchstrassen von ihnen. Oft sind sie aus dem Verführerinnenalter herausgewachsen und warten vergeblich auf neue, passende Filminhalte. Dass sie noch lange warten können, ist klar, falls die Themen weiterhin aus dem patriarchalen Blickwinkel gesehen werden. Die Frau wird meistens in irgendeiner Form im sexuellen Kontext gesehen, selten können wir ihr als einem Wesen begegnen, das sich nicht ständig in den Augen der sie umgebenden Männer spiegelt. Die Einstellungen sind männlich, auch die Probleme der meisten Filmfrauen gingen zuerst durch einen Männerkopf, bevor sie in die Leindwandfrau eingepflanzt wurden. Fremd-Transplantate mit einer starken Lebensunverträglichkeit sind diese tollen, schwierigen, undurchsichtigen Frauen, sie sind blosse Projektionen und Wünsche der Männer. Gleich ob Mädchen, junge Frauen, reifere Geliebte oder Mütter, sie haben meist ein männliches Wunschbild in verschwommenen oder zerknitterten Klischees zu verkörpern, positiv oder negativ geprägt. Ein Teil dieser Klischeevorstellungen gehören vielleicht tatsächlich zu unserem Naturell. Aber eben nur ein Teil. Der Rest des vielfältigen Mosaiks bleibt in den meisten Filmprodukten unausgesprochen, unverkörpert, nur auf die TherapeutInnen-Couche geschoben.

Sexbombe – Zeitbombe – Alteisen

Früher gehörten Frauen beim Film, ähnlich wie Tänzerinnen ab 30 zum alten Eisen. Heute hat sich die Grenze bloss um ca. 10 Jahre verschoben. Am Inhaltlichen, an den Erwartungen der Zuschauer an die filmischen weiblichen Gestalten hat sich fast nichts geändert. Bleiben denn wir, Zuschauerinnen, so anspruchs- und phantasielos, dass wir keine wahrheitsgetreuen weiblichen Gestalten im Kino fordern? Genügt uns denn so ein Frauentorso, an dessen Anblick wir uns seit der Antike gewöhnt haben? Der Körper ist schön, bloss schade, dass ihm die Arme zum Handeln und der Kopf zum selbständigen, anderen, vielleicht 'verkehrten' Denken fehlen. Wer weiss, wie wir ohne die männlichen Hindernisse denken würden? Sicher ist, dass sich dem linearen Denken die zyklischen Gedankengänge ebenbürtig stellen könnten. Aber wir wollen uns nicht immer messen, nicht auch noch dem patriarchalen Mess- und Kampfzwang verfallen. Wir könnten ja bloss auch unsere Projektionen, unsere echten Wünsche, unsere Probleme häufiger formulieren, klarer sichtbar machen. Unser Alltag, der millionenfach vielfältige, muss von uns Frauen zuerst notiert und in Skriptform an fachkundige Frauen, von denen es leider noch viel zu wenige gibt, weitergeleitet werden. Frauenschicksale sind in jedem Lebensalter interessant. Star-Allüren haben mit der weiblichen Realität recht wenig zu tun. Wir müssen an unser Leben in der ganzen Länge glauben, nicht nur an die konkurrenzfähigen Zeiten, was das männliche Interesse betrifft. Wir brauchen auch auf Leinwänden Vorbilder und Projektionen jeden Alters. Erst dann werden wir wieder einen Schritt eigenständiger, selbstbewusster.

Katka Räber-Schneider